

Wieder belebt

Autor(en): **Rooden, Clementine van**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 51-52: **Stallbauten**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

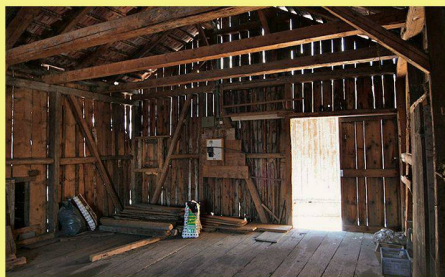
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



01

WIEDER BELEBT



02

01 Die Tragkonstruktion und die Verschalung des alten Stalles wurden belassen, der Neubau entstand innerhalb dieser Hülle. Von aussen ist der alte Stall darum kaum als Neubau zu erkennen und fügt sich unverändert ins Ortsbild ein (Foto: Nicolas Contesse)

02 Der alte Stall im ursprünglichen Zustand (Foto: Architekten)

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: privat

Architektur: Architektengemeinschaft Ivo Bösch, Thomas Wirz, Zürich

Zimmermann: Simon Kunfermann + Toni Pazeller, Cazis

Dorfkerne in Berggemeinden sind vom Aussterben bedroht – die junge Generation wandert ab. So auch in Präz, einem kleinen Dorf am Äusseren Heinzenberg. Ein junger Texter und Drehbuchautor aus Zürich suchte ebendiese Ruhe und liess im Dorfkern ein Wohnhaus und einen zugehörigen Stall von den Architekten Ivo Bösch und Thomas Wirz umbauen. Er nutzt das Ensemble auf etwa 1200 m ü. M. als Wohn- und Arbeitssitz.

Der Bauherr wollte sich ursprünglich ein Ferienhaus im Graubünden kaufen. Die Architekten rieten jedoch von diesem Vorhaben ab und empfahlen ihm, in Hotels zu übernachten. Er folgte dem Rat nur kurz. Sein Bedürfnis, seine Sachen liegen lassen zu können, überwog. Er wollte etwas Eigenes. Das Architektenteam schlug vor, den Kauf eines Objektes in einem Dorf anzustreben. Leer und zum Verkauf stehende Häuser gibt es genug – eine angemessene Wiederbelebung solcher Objekte wäre möglich. Das Planerteam fand nach einer einjährigen, intensiven Suche in Präz ein passendes Objekt.

BAUERNHAUS UND STALL IM ORTSKERN

Eine halbe Stunde Busfahrt ab Thusis über die kurvige Kantonsstrasse, und Präz präsentiert sich steil am Hang am Äusseren Heinzenberg auf der gegen Osten ausgerichteten Bergflanke. Der Bauherr erwarb am Rand des Dorfkernes ein leer stehendes Wohnhaus und einen unbenutzten Stall.

Die Bausubstanz des Wohnhauses, das der Bauherr künftig die überwiegende Zeit des Jahres bewohnen will, zeigte sich in guter Verfassung. Für den Umbau wurde die gesamte Haustechnik erneuert, und es wurden grossräumige Verhältnisse für Küche und Bad geschaffen. Die Architekten liessen alte Bäder und Küche mit den Gängen zusammenlegen



03



04



05

03 Ein neu aufgemauerter Holzofen muss im Winter zweimal im Tag eingefeuert werden
04 Während die Wand- und Deckenschalung aus grossformatigen Dreischichtplatten bestehen (gelaugt und geseift mit weissem Pigment), sind der Boden aus geöltem Vollholz-Lärchenriemen und die Kuben aus Lärchenschalung konstruiert
05 Ortsplan von Präz, das am Ende der Kantonsstrasse von Thusis liegt: Wohnhaus und Stall liegen am Rand des Ortskerns
06 Vor den neuen Fenstern bleibt die alte Holzschalung bestehen, sie schafft einen introvertierten Raum (Fotos: Nicolas Contesse)
07 Querschnitt: Der Neubau wurde an der bestehenden Tragkonstruktion aufgedoppelt. Die alten Fundamente können genutzt werden
08 Grundriss: Das Atelier besteht aus einem Raum und wird nur durch zwei Holzkörper und den neuen Holzofen gegliedert. Der Eingang führt über die bestehende Laube, von wo sich auch eine herrliche Aussicht über das Domteschg bietet. Der alte Holzschopf wurde neu gerichtet und wird nach wie vor als Holzschopf genutzt (Pläne: Architekten)

und alle Einbauten aus den 1970er-Jahren entfernen. Neues ist nun modern gestaltet, aber mit natürlichen Materialien und unkomplizierten Details an das einfache Haus angeglichen.

NEUBAU IN ALTER HÜLLE

Der vermutlich in den 1950er-Jahren erstellte Stall wurde komplett umgenutzt: Der ursprüngliche Lagerraum ist nun ein Atelier, worin der Bauherr texten und sich mit Arbeitskollegen austauschen kann. Genauso können Gäste darin übernachten und unabhängig vom Haupthaus leben. Am Ende der Kantonsstrasse findet der Bauherr die gesuchte Ruhe und ist trotzdem innert 30 Minuten mit dem Auto in Chur.

Die Architekten stellten das neue Atelier, ein einzelner grosser Raum, in die bestehende Hülle hinein, indem sie Wände und Boden von innen aufdoppelten. Boden, Wandschalung und Holztragkonstruktion des alten Stalls blieben bestehen. Von aussen betrachtet weist somit kaum etwas auf eine Veränderung hin – einzig die neu betonierte Zugangstreppe lässt die Erneuerung erahnen. Der Neubau fügt sich gleichbleibend in das bestehende Ortsbild ein (Bild 1). Auch die alten gemauerten Wände des Untergeschosses dienen weiterhin als Fundamente. Einzig der Atelierboden benötigte wegen des neuen Ofens und des Kücheneinbaus zwei ergänzende Abstützungen im Untergeschoss.

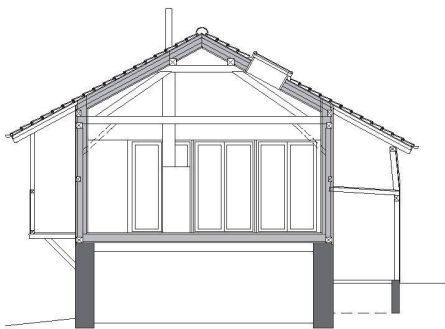
Die bestehende Dachkonstruktion wurde bis auf die Sparren abgedeckt und neu aufgebaut. Um den Dachaufbau in der Höhe zu begrenzen, wurde die Isolation nicht nur über, sondern auch zwischen die Sparren gelegt. Die Deckenschalung aus Dreischichtplatten, wie die Wände gelaugt und mit einem weissen Pigment geseift, packen die Sparren vollständig ein. Neue Dachziegel bedecken das Satteldach.

ISOLIEREN MIT GRAS

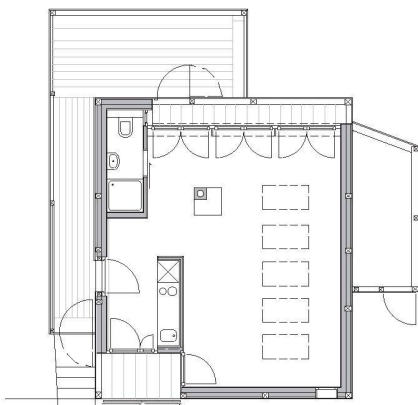
Das Gebäude ist zwischen bestehender Aussenhaut und neuem Innenausbau mit Gras isoliert – laut Architekten das erste derart isolierte Gebäude in Graubünden. Das Isolationsmaterial AgriCell ist ein neuer, ökologischer, biologisch abbaubarer Dämmstoff aus Wiesen-gras, der zu 100% aus Cellulosefasern besteht. Die natürliche Atmungsaktivität der



06



07



08

Cellulosefasern führt zu einem ausgeglichene Raumklima. Das Gras wurde in die Schicht geblasen, dabei bildet sich ein dreidimensionales Vlies, was sowohl eine geringe Verdichtung als auch eine hohe Formbeständigkeit gewährleistet. Der Dämmstoff erreicht einen Lambda-Wert von 0.04. Für die Heizung reicht darum ein Holzofen, der im Winter nach ersten Erfahrungen wie geplant zweimal im Tag eingefeuert werden muss. Hergestellt wird der Dämmstoff in einem weitgehend CO₂-neutralen Verfahren: In einer industriellen Grasveredelungsanlage, die sich an den Prinzipien der grünen Bioraffinerie orientiert, wird das Wiesengras rein mechanisch und ohne Einsatz von Chemikalien oder organischen Lösungsmitteln bearbeitet.

DER INNENRAUM: EIN RAUM FÜR ALLES

Mit der alten Stallaussenhaut blieben auch die alten Türen und Tore erhalten. Sie werden jedoch neu genutzt. Strassenseitig im Westen hinter dem ehemaligen Scheunentor entsteht beispielsweise ein kleiner Balkon, und die Nebentür zur Laube ist neu der Haupteingang ins Atelier. Der Besucher betritt den Raum bei der Teeküche, die von einem Holzkörper gebildet wird. Zusammen mit der «Holzbox» für die Dusche und die Toilette und dem neu aufgemauerten Holzofen (Bild 3) gliedert er das Atelier. Die Holzkuben sind in roher Lärchenschalung verkleidet.

Die Belichtung erfolgt hauptsächlich über fünf im Dach angeordnete Fenster. Alle anderen neuen Fenster in den Wänden durchbrechen die alte Fassade nicht vollständig, sondern sind von der Holzschalung zurückversetzt. Als aufgelockerte Bretterwand zeigt sie ihre originale Konstruktion vor den Fenstern und dient als Sichtschutz. Einzig an der Ostfassade liessen die Architekten einige Bretter demontieren und durch ein Holzgitter ersetzen (Bild 6) – die herrliche Aussicht auf die Hinterrheinebene aus dem Atelier hinaus blieb so nicht verdeckt. Die Architekten schufen einen grossen, hellen, aber introvertierten Raum, in dem die Benutzer konzentriert arbeiten oder die Ruhe geniessen können.

Clementine van Rooden, vanrooden@tec21.ch